

Max Dauthendey (1867-1918)

Die Krähe

Es stehen die Bäume wie Sommerlauben,
Die Gräser wehen, und über die Felder voll Ähren
Gehen die Scharen der wilden Tauben.

Zwei Schwarze Krähen blähen ihr finster Gefieder

5 Und stürzen versteckt zum Acker nieder.

Es blühen dunkelrot Kleeblüten am Wege,

Die leiden nicht an Honig Not.

Am Himmel glüht sich die Sonne tot

Und backt die Ähre und sorgt fürs Brot.

10 Das Herz ist wie eine Sommertaube,

Es schwimmt überm Staube selig und träge.

Leicht wird's von der Leidenschaft hingestreckt

Wie von einer Krähe, die Taubenblut leckt.

(87 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/dauthend/insich/insich.html>